№ 239. Mittwoch, den 12. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte mit seiner Familie am Sonntag Vormittag in Potsdam der Nagelung und Weihe der Fahne des dritten Seebataillons in Kiautschau bei. Am Montag früh empfing der Kaiser in Potsdam in russischer Uniform den Großfürsten und die Großfürstin Wladimir von Rußland und deren Tochter Helena nebst ihrem Bräutigam, dem Prinzen Max von Baden.

Der Verzicht des Kaisers auf die Reise nach Egypten soll nach der „Rhein.-Westf. Ztg." durch eine Etikettenfrage veranlaßt sein. Egypten steht immer noch nominell unter der Oberhoheit des Sultans, und als Vizekönig und vollgiltiger Vertreter des Sultans residirt Khedive Abbas II. in Kairo, die wirklichen Herren des Landes sind aber bekanntlich die Engländer. Würde der Kaiser nun die Gastfreundschaft des Khedive in Anspruch nehmen, so würde das gleichbedeutend mit einer feierlichen Anerkennung der Oberhoheit des Sultans über das Nilland sein, womit man natürlich in England wenig zufrieden wäre: der Kaiser kann sich aber in Egypten auch nicht ohne weiteres als Gast Englands betrachten, ohne die Gefühle des Sultans zu verletzen. Es ist dem Oberhofmarschallamt nicht gelungen, einen Weg aus diesem Dilemma zu finden, und daher hat man es vorgezogen, den Abstecher nach Egypten ganz aufzugeben.

Die Reichstagseröffnung soll nach der „Post" „unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers am 16., 17. oder 18. November erfolgen." Wenn diese Nachricht zutrifft, so würde der Kaiser auch seinen Ausflug nach Syrien abkürzen; denn nach dem bisherigen Reiseprogramm sollte die Abfahrt aus Beirut erst am 16. November erfolgen.

Ein Wolff'sches offiziöses Telegramm meldet: „Der königlich preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle Wirklicher Geheimer Rath von Bülow, der sich zur Zeit auf Urlaub in Deutschland befindet, wird voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren." In einigen Blättern wird an diese Meldung die Vermuthung geknüpft, es stehe der völlige Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan in Aussicht, weil der Papst bei seiner jüngsten Ansprache an die französischen Pilger die Oberhoheit Deutschlands über seine im Orient lebenden Angehörigen perhorrescirt habe. Die „K. Z." schreibt dazu, die Abberufung von Bülows von dem Gesandtenposten beim Vatikan beweise, daß die früheren freundlichen Beziehungen zwischen Berlin und Rom eine Trübung erfahren haben. Die hochoffizielle Ansprache Croys enthalte zwar keinen direkten Protest gegen die deutsche Auffassung über das Schutzrecht, gelte aber als Ermuthigung der französischen Ansprüche. Im Vatikan hätte man wissen müssen, daß nach den vorangegangenen Verhandlungen eine abermalige lobende Hervorhebung des traditionellen Schutzrechts von Deutschland als unfreundliche Haltung aufgefaßt werden müsse. Die „K. Z." fordert die deutsche ultramontane Presse auf, dem Papst die Ueberzeugung beizubringen, daß er schlecht unterrichtet gewesen ist.

Eine Fleischnoth existirt nicht, und wenn sie existirt, so ist sie künstlich hervorgerufen. So dekretirte am Freitag die „Nordd. Allg. Ztg.", das Organ der preußischen Regierung. Mit dieser Verschleierung der Thatsachen vergleiche man ein Urtheil in der Münchener „Allg. Ztg.", die von der bayerischen Regierung zu offiziösen Auslassungen benutzt wird. In diesem Blatt wird hervorgehoben, daß der bayerische Landwirthschaftsrath in seinem Bericht für 1897 der Anschauung Ausdruck verleiht, „daß es noch einiger Jahre bedürfe, um ziffermäßig den erforderlichen Nachweis liefern zu können, daß bei eventuellem Ausfall der Vieheinfuhr vom Ausland der Bedarf thatsächlich im Inland gedeckt werden kann". Die Münchener „Allg. Ztg." bezeichnet darum die Viehsperre gegen Oesterreich-Ungarn für eine Unmöglichkeit, weil die Versorgung namentlich Münchens mit der nöthigen Quantität und besonders Qualität des Schlachtviehs eine Unmöglichkeit würde. Ob die Landwirthschaft eines Tages im Stande sein werde, den Bedarf nach beiden Richtungen zu decken, sei eine Frage der Zukunft. Alle, denen die Volksernährung am Herzen liegt, müßten der bayerischen Regierung auf das höchste dankbar sein, daß sie dem Drängen nach Maßregeln, welche nicht die Gefahr der Seucheneinschleppung fordert, bezüglich des Großviehs in den Hauptpunkten nicht nachgegeben hat und nicht nachgeben wird, da die Seuche und ihr Fortbestehen absolut nicht auf die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn zurückzuführen sind. — Besonders lehrreich für die Agrarier sind folgende Auslassungen des Münchener Blattes: „Ueber die gegenwärtigen Fleischpreise sind akademische Erörterungen nicht mehr nöthig. Man möge in München jede Hausfrau, insbesondere in den minderbemittelten Klassen danach fragen, und man wird hören, daß auch der ohnedies minimale Fleischverbrauch eingeschränkt werden muß und damit die Ernährung empfindlichen Schaden leidet. Eine wahre Kalamität bildet die Theuerung des Schweinefleisches. Wir haben gewiß jeder Zeit anerkannt, daß sich die Landwirthschaft in einer mißlichen Lage befindet und daß alles Erreichbare geschehen muß, um ihr zur Hilfe zu kommen und sie zu heben. Aber diese Fürsorge hat ihre natürlichen Grenzen, einmal in der Möglichkeit, dann aber auch da, wo eine schwere Schädigung der anderen Berufsstände und der weitesten Volkskreise hervorgerufen wird, wo die Volksernährung sich verschlechtern muß. Darum kann und darf das Verbot der Schweineeinfuhr nur so lange und nach solchen Gebieten aufrecht erhalten werden, als es die zwingendste Nothwendigkeit wegen immanenter Seuchengefahr erfordert."

Die von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung getroffene Wahl des Rechtsanwalts Reichstagsabgeordneten Kauffmann zum Stadtrath von Berlin ist nunmehr durch den Oberpräsidenten bestätigt worden. — Die Bestätigung des Bürgermeisters Kirschner in Berlin dürfte nach der „Nat. Ztg." bereits erfolgt sein und ihre Bekanntmachung in den nächsten Tagen stattfinden.

Ueber den Gebrauch der Waffen hat der Kriegsminister einen Erlaß veröffentlicht, durch den den Truppen eingeschärft wird, daß der durch äußerste, im Gesetz vorhergesehene Umstände hervorgerufene Gebrauch der Waffen in Friedenszeiten der Militärwürde und dem Soldatenruhm entsprechen muß, bei deren Beschützung jeder Soldat daran denken muß, daß jede unnütze, durch keine Nothwendigkeit hervorgerufene und gesetzwidrige Anwendung der Gewalt in Bezug auf friedliche Bürger sich als dunkler Fleck auf die Armee setzt und strenge Verantwortlichkeit vor dem Gericht nach sich zieht. Es handelt sich dabei jedoch um den Erlaß des — russischen Kriegsministers.

Nach dem Pariser „Memorial diplomatique" wird das Uebereinkommen zwischen den Mächten betreffend die Maßregeln gegen die Anarchisten in einem System der Verständigung zwischen den Polizeiverwaltungen der verschiedenen Länder bestehen.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Liebert, hat wegen des Todes seiner Gattin seinen für Dezember bewilligten Urlaub bereits angetreten und ist schon unterwegs nach Deutschland.

In Folge Darstellung lebender Bilder bei einem Maskenball ist in Kiel der Verein „Arbeiterbund Praatz" als politischer Verein angesehen worden. Der den Maskenball überwachende Polizeibeamte bekundete, daß politische Angelegenheiten nicht besprochen wurden. Eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten sei jedoch durch Darstellung lebender Bilder bewirkt. Die lebenden Bilder bestanden u. a. in der Darstellung zweier englischer Maschinenbauer, die sich die Hand gereicht hatten, während ein Transparent mit rothem Licht besagte: „Hoch der Achtstundentag". Sodann hatte an einem Gestell ein saurer Hering gebaumelt und ein darunter stehender Mann hatte vergebens danach geschnappt. Das sollte nach Ansicht des überwachenden Beamten eine Anspielung auf schlechten Verdienst und Kost des Arbeiters sein. Ein anderes Bild hatte den Freiherrn v. Stumm und Bismarck dargestellt, die auf einem Schleifstein eine Sense und ein Beil schliffen. In diesen Bildern wurde nach Ansicht des Gerichts nun eine Besprechung politischer Angelegenheiten gefunden. Der Verein sei deshalb verpflichtet gewesen, die Mitgliederlisten und sein Statut der Polizei einzureichen. Da dieses auf Aufforderung der Polizei nicht geschehen, wurde dann auf 20 Mk. Geldstrafe erkannt und die Kieler Strafkammer hat dieses Urtheil bestätigt.

Ausland.

Frankreich.

Zum Fall Dreyfus hat am Sonntag die Mehrzahl der Pariser Blätter die Nachricht enthalten, die Konklusionen des Berichterstatters des Kassationhofes sprechen sich ebenso wie diejenigen des Generalprokurators Manau für die Revision aus. Er habe außer der Fälschung Henrys noch andere neue Fakten, welche die Revision nothwendig machen, festgestellt und sei entschlossen, die ganze Affäre aufzurollen und seine Enquete, ohne sich durch irgendwelche Rücksichten stören zu lassen, bis zu Ende durchzuführen. Im übrigen verlautet, der Justizminister Sarrien werde im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Chanoine bei dem Disziplinarrath der Ehrenlegion die Streichung Esterhazys aus der Ordensliste beantragen. — Der Senator Trarieux richtete an den Ministerpräsidenten Brisson ein Schreiben, in welchem er ihn auffordert, dem engeren Gewahrsam, in welchem sich Picquart befinde, und den er, Trarieux, für gesetzwidrig halte, ein Ende zu machen. Sollte diese Haft nicht aufgehoben werden, dann werde Trarieux beim Zusammentritt der Kammern die Angelegenheit im Senat zur Sprache bringen.

In Paris betrug nach dem „Gaulois" am Sonnabend die Zahl der Ausständigen 45 000. Maler, Schlosser, Maurer und Abbruchsarbeiter beschlossen am Sonnabend, beim Ausstand zu beharren. Die Parketleger haben sich dem Ausstand angeschlossen. Die Bahnbediensteten haben am Sonntag in geheimer Versammlung zu dem Streik Stellung genommen. Nach dem Wolffschen Bureau gilt es für unwahrscheinlich, daß die Bahnbediensteten sich ebenso wie die Eisenbahnarbeiter dem Streik anschließen. Die Omnibusbediensteten sollen sich gleichfalls weigern, in den Ausstand einzutreten. An Truppenverstärkungen sind bis Sonntag infolge des Ausstandes 11 000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie herangezogen worden. Am Montag Vormittag herrschte überall Ruhe. Nur ein Trupp Ausständiger versuchte an einem Bauplatz thätige Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu verleiten. Auf Zureden des den Infanterie-Posten an dieser Stelle befehligenden Offiziers zerstreuten sie sich jedoch. Die Zahl der Infanterie-Posten, welche die Aufgabe haben, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ist erheblich vermehrt worden.

Spanien-Nordamerika.

Auf der spanisch-amerikanischen Friedenskonferenz in Paris ist es bereits in Folge der Ansprüche der Amerikaner zu allerhand Differenzen gekommen. Dem „Journal des Débats" zufolge verlangen die Vereinigten Staaten als Kriegsentschädigung Manila sowie die ganze Insel Luzon. Angesichts der unerwarteten amerikanischen Forderungen hätten die spanischen Mitglieder der Friedenskommission erklärt, sie müßten neue Instruktionen ihrer Regierung abwarten. — Wie der „Newyork Herald" meldet, hätten die amerikanischen Delegirten von Mac Kinley die Ermächtigung erhalten, die Arbeiten der Friedenskonferenz zu unterbrechen, falls die spanische Regierung nicht baldigst die Bedingungen der Vereinigten Staaten annähme.

Die Kosten des Feldzuges auf Kuba und den Philippinen überschritten, wie aus Madrid amtlich zugestanden wird, drei Millionen Pesetas.

Nordamerika.

Die Indianerunruhen in Minnesota sind in der Reservation der Chippewa-Indianer dadurch entstanden, daß man ihnen Land hat wegnehmen wollen. Die Indianer verlangten Entschädigung und Aufbesserung ihres gegenwärtigen Besitzes, allein diese Forderung wurde abgelehnt. Das regte die Indianer auf, und als die Polizei einige Indianer, die in ungesetzlicher Weise Spirituosen verkauft hatten, verhaften wollte, leisteten die Indianer Widerstand und tödteten den Polizei-Offizier. Darauf wurden Truppen aufgeboten, um die Mörder einzufangen. Die Indianer erklärten zugleich den Behörden, daß sie bis zum letzten Mann kämpfen würden. Die Zahl der Ruhestörer wird auf 300 angegeben, während der ganze Stamm 4000 Krieger stark ist. Jetzt ist die Ruhe wieder hergestellt.

Türkei.

Die Lage auf Kreta ist nach einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg." aus Kanea sehr kritisch. Die Admirale und Konsuln wurden beauftragt, ihre Familien wegzuschicken und die fremden Unterthanen haben den Befehl, innerhalb einer Woche das Land zu verlassen. Zur Aufnahme des Konsularkorps ist ein russisches Kriegsschiff bestimmt. Man fürchtet seitens des türkischen Militärs Widerstand und hält ein Bombardement der Städte für sehr wahrscheinlich.

Admiral Pottier hat den vornehmsten Beis angekündigt, daß nach dem Abzuge der türkischen Truppen die Admirale für den Schutz der gesamten Bevölkerung ohne Ausnahme Gewähr leisten und ihre Regierungen auffordern würden, die internationalen Truppen bis nach der vollständigen Beruhigung der Insel dort zu belassen. Die Mohammedaner würden im Verhältnis zu ihrer Kopfzahl bei der Besetzung öffentlicher Aemter berücksichtigt werden. Für den Fall, das Zwangsmaßregeln erforderlich sein sollten, um die Zurückziehung der türkischen Truppen zu erreichen, würden die Admirale die Bevölkerung 48 Stunden vorher davon in Kenntnis setzen, um den Einwohnern die Möglichkeit zu gewähren, sich unter den Schutz der internationalen Truppen zu begeben.

Egypten.

Am Sonntag wurde der mit der französischen Regierung über die Frage des Oberen Nils geführte Schriftwechsel veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß der französische Minister des Aeußeren Hanotaux im Dezember 1897 durch den englischen Botschafter Monson die Mittheilung erhielt, England gebe nicht zu, daß eine andere europäische Macht das Recht habe, irgend einen Theil des Nilthales zu besetzen. Am 9. September 1898 wies Lord Salisbury den Botschafter Monson telegraphisch an, dem französischen Minister des Aeußeren Delcasse mitzutheilen, daß alle bisher vom Kalifen beherrschten Gebietstheile durch das Recht der Eroberung an die britische und egyptische Regierung übergegangen seien. England halte dieses Recht für ein undiskutirbares. Monson richtete gleichzeitig an den Minister Delcasse die Anfrage, warum Frankreich die Expedition ausgesandt habe, welche, wie ihr bekannt war, von England als ein unfreundlicher Akt betrachtet werden würde. Er bemerkte dazu, die Lage am oberen Nil sei gefährlich. England sei festen Willens, an seinem Entschluß festzuhalten und würde sich auf kein Kompromiß einlassen. Delcasse erwiderte ihm darauf, eine Expedition Marchand gäbe es nicht. Marchand sei nur der Untergebene von Liotard. Der Minister führte als Grund für das französische Vorgehen an, daß Egypten den Sudan verloren habe. Ferner wird eine Depesche des englischen Konsuls in Kairo an Lord Salisbury veröffentlicht, in welcher ersterer sagt, nichts hätte Marchand vor der Vernichtung retten können, wenn die englisch-egyptische Expedition den Kalifen erst vierzehn

Tage später geschlagen hätte. Am 3. Oktober beauftragte Lord Salisbury den Botschafter Monson, dem Minister Delcasse zu erklären, England betrachte die Expedition Marchand als ohne politische Bedeutung. — Die englischen Blätter begrüßen die feste Haltung Lord Salisburys in der Faschoda-Frage mit Beifall und sagen, es habe hierbei die einmüthige Unterstützung der ganzen Nation. England könne jetzt nicht von seinen Forderungen zurücktreten.

Ostasien.

Ueber die Vorgänge in Peking veröffentlicht die „Nowoje Wremja" nachstehende „autoritative" Mittheilung: In Peking entstanden während des letzen Mondfestes Unruhen, wobei die Chinesen gleichzeitig mehrere Ueberfälle auf Ausländer ausführten, denen gegenüber sich die chinesischen Behörden vollständig indifferent verhielten. Dieser Umstand veranlaßte die europäischen Vertreter in China, von den Kommandanten ihrer Geschwader im Stillen Ozean die Herbeisendung von Landungstruppen zu verlangen. Diesen Aufforderungen wurde sofort entsprochen, wobei Admiral Dubassow das Kanonenboot „Gremjastschij" mit 30 berittenen Kosaken an Bord nach Taku sandte. Da später aus Peking beruhigende Nachrichten eintrafen, so ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die eingetroffenen europäischen Landungstruppen baldigst wieder zurückberufen werden.

Die „Frkf. Ztg." meldet dem gegenüber aus Peking, man erwarte, daß in kurzer Zeit auch französische und italienische Truppen zum Schutze ihrer Gesandtschaften nach Peking kommen werden. Auch die japanische Regierung soll zum Schutze der Gesandtschaft in Peking die Landung von Marinesoldaten angeordnet haben. Dem „Reuterschen Bureau" wird gemeldet, das Tsung-li-Yamen habe gegen die große Anzahl der in Peking eingerückten russischen Detachements mit der Erklärung Einspruch erhoben, daß dasselbe doppelt so stark sei, als die von anderen Mächten nach Peking entsandten Detachements.

Provinzielles.

Neumark, 9. Oktober. Am Sonnabend wurden beim Steinsprengen auf dem zur Besitzung des Herrn Kamke-Danzig in Gr. Pacoltowo gehörigen Felde zwei Hünengräber entdeckt, welche mit Steinplatten überdeckt waren. In jedem der Gräver stand je eine Urne. Eine Urne blieb unverletzt, während die andere beim Aufdecken des Hünengrabes in Trümmer ging.

Marienburg, 8. Oktober. Arg geschädigt wurde in der vergangenen Nacht der Besitzer Johann Siebert in Pruppendorf. Von Unbekannten wurde der Stall geöffnet, in dem sich seine Jährlings-Fohlen befanden. Die Thiere liefen ins Freie und auf den Bahnkörper Marienburg-Altfelde, wo sie heute früh von einem Zuge überfahren wurden Von den vier Fohlen wurden drei derartig zugerichtet, daß sie sofort getödtet werden mußten, während eins nur fortgeschleudert wurde und noch am Leben ist.

Stargard, 9. Oktober. Ein werthvoller Fund wurde unter den Steinen gemacht, die am Klein-Bahnhof zu Bahnzwecken abgeladen werden. Es ist ein versteinerter Schädel eines vorweltlichen Thieres, vielleicht eines Mammuths. Leider ist der Fund beim Zerkleinern stark beschädigt worden.

Flatow, 9. Oktober. Seit zwei Tagen werden die Straßen unserer Stadt elektrisch beleuchtet. Die Firma Hermann Gelbzinski-Berlin hat dieses Unternehmen ausgeführt. Die Stadt zahlt für die Straßenbeleuchtung ungefähr 1500 M. Bis jetzt hat die Beleuchtung mit Petrolenm 1000 M. gekostet, und die Laternen brannten im Sommer nur während des Neumondes, während jetzt die Straßen durch elektrisches Licht im Winter und Sommer stets erleuchtet werden.

Jezewo, 9. Oktober. Gestern Abend gegen 10 Uhr ist in Kilom. 5,3 der Bahnstrecke Laskowitz-Graudenz dem Arbeiter Theodor Kuszynski aus Wasow von dem gemischten Zuge 759 der linke Arm abgefahren worden. Der Verletzte wurde mit dem genannten Zuge nach Graudenz gebracht und in das dortige Stadtlazarett aufgenommen.

Bromberg, 9. Oktober. Der bisherige Präsident der hiesigen Eisenbahndirektion, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Pape, hat sich mit einer Verfügung von den Beamten und Arbeitern verabschiedet, in der es heißt: „Indem ich aus der mir so lieb gewordenen Verwaltung, an deren Spitze ich seit länger als 17 Jahren gestanden habe, scheide, fühle ich mich auf das Lebhafteste gedrungen, allen Bediensteten derselben meinen innigsten Dank auszusprechen für das Vertrauen und die thatkräftige Unterstützung, welche ich während meiner Amtsführung allseitig in so reichem Maße gefunden, und ihnen allen meinen herzlichsten Abschiedsgruß zu entbieten."

Bromberg, 10. Oktober. Die Leiche des verstorbenen Oberbürgermeisters Bräsicke wird von Bad Nauheim nach hier überführt werden und trifft am Mittwoch hier ein. Die Beerdigung soll an demselben Tage Nachmittags stattfinden.

Posen, 10. Oktober. Der Präsident des Landgerichts in Posen, Geh. Oberjustizrath Gisevius, feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war von 1856 bis 1868 Kreisrichter in Memel, von 1868 bis 1877 Appellationsgerichtsrath in Marienwerder, seit 1879 Landgerichtspräsident in Posen. Den ihm zugedachten Ehrungen hat sich Herr G. durch eine Reise entzogen.

Posen, 9. Oktober. Der Provinzialverein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt der Provinz Posen hielt gestern in Anwesenheit höherer Staats- und Kommunalbeamten eine Ausschußsitzung ab. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin, wurde einstimmig eine Resolution angenommen dahingehend, daß der Provinzialverein in der östlichen Trace des Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin ein bedeutendes Mittel zur Hebung des Handels der Landwirthschaft und der Industrie in der Provinz erblicke und die Bitte an die Regierung richtet, bei Ausbauung dieses Kanals sich grundsätzlich für die östliche Trace zu entscheiden. Dabei wurde mitgetheilt, daß durch den Ausbau des Teltower Kanals und durch den Anschlußkanal an die Warthe Posen nicht bloß billigere Frachten mit dem Westen, speziell mit Hamburg erhalte, sondern auch die Strecke nach Berlin um mehr als 60, diejenige nach Hamburg um mehr als 100 Kilometer gekürzt würde.

Ein fideles Gefängniß.

Die großes Aufsehen erregenden Ausbrüche von Gefangenen aus dem Allensteiner Gefängniß kamen am letzten Sonnabend vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts zur Verhandlung. Ueber den in der preußischen Justizpflege wohl noch nicht dagewesenen Fall wird Folgendes berichtet: In der Nacht zum 18. August wurde bei dem Restaurateur Langermann in Allenstein ein Einbruch verübt und eine Kiste Zigarren, Wein, Benediktiner, Sardinen, Zigarretten 2c. gestohlen, ohne daß es gelang, der Diebe habhaft zu werden. In der Nacht zum 29. August wurde dann bei dem Kaufmann Klodzynski in Allenstein eingebrochen und Wein, Himbeersaft, Speck, Schmalz, Zigarren und Zigarretten, Sardinen, Erbswürste und die Ladenkasse mit ungefähr 40 M. gestohlen. Diesmal hatten die sofort angestellten Ermittelungen Erfolg; sie ergaben das überraschende Resultat, daß die Einbrecher mehrere im Allensteiner Justizgefängniß befindliche Strafgefangene gewesen waren. Die gestohlenen Gegenstände wurden im Gefängniß gefunden, während die Diebe in ihren Zellen im total betrunkenen Zustande lagen. Das eingeleitete Verfahren führte zur Erhebung der Anklage wegen schwerer Diebstähle gegen die Strafgefangenen: Handlungsgehilfen Bernhard Linkewicz, den Schuhmachergesellen Valentin Strehl und die damals auch im Gefängniß befindliche unverehelichte Pauline Stentzel aus Marienburg. Wie die Beweisaufnahme ergab, war der Strafgefangene Linkewicz im Gefängniß als Kalfaktor thätig und Strehl in der Schuhmacherei beschäftigt. Ein weiterer Kalfaktor war der Schlossergeselle Genatowski; sie hatten also mehr Freiheit wie die anderen Strafgefangenen. Genatowski fertigte im Heizerraum einige Dietriche und vertheilte sie an Linkewicz und Strehl. Mittels dieser Dietriche vermochten sie alle Zellen zu öffnen. Infolge dessen verkehrten sie auch wiederholt Nachts mit den weiblichen Gefangenen in deren Zellen, u. a. auch mit der Angeklagten Stentzel. Mit Hilfe des Dietrich war es ihnen auch möglich, aus dem Gefängniß zu entkommen und wieder zurückzukehren. In der Nacht zu 18. August verschafften sich Linkewicz und der Strafgefangene Langkau auf solche Weise Ausgang und statteten nach einigen Spaziergängen in den Straßen der Stadt der Langermann'schen Wirthschaft den erwähnten Besuch ab. Die erbeuteten Waaren brachten sie nach dem Gefängniß, wo sie dieselben mit den weiblichen Gefangenen gemeinschaftlich verzehrten. Am 28. August gingen Linkewicz und Strehl bereits um 8½ Uhr Abends in die Stadt, wohin sie diesmal auch die Pauline Stentzel begleitete, nachdem sich alle drei zunächst noch im Gefängniß an dem Genusse von ½ und ¾ Liter Schnaps, den sie von der Aufseherin Bartlikowski und dem Aufseher König erhalten, gestärkt hatten. Vom Gefängniß gingen sie zunächst nach dem Geschäft des Kaufmanns Black, wo ein Stiefbruder des Linkewicz als Faktor thätig ist, der sie mit Speise und gutem Trank versah. Da man vor 10 Uhr nicht ans Werk gehen konnte, gingen Strehl und die Stentzel Arm in Arm nach dem Hauptbahnhof spazieren. Alle drei trafen sich später an dem Klodzynski'schen Geschäfte. Strehl öffnete danach die Thüren mittels Dietriche und begab sich mit Linkewicz hinein, während die Stentzel „Schmiere" stand. Die geraubten Waaren wurden in einen mitgebrachten Kopfkissenbezug gesteckt und dann wanderten alle drei nach dem Gefängniß zurück, ohne von dem diensthabenden Aufseher bemerkt zu werden. Als die Angelegenheit zur Kenntniß der Behörde kam, wurde eine Revision abgehalten, und in vielen belegten und unbelegten Zellen Geld, Weinflaschen und Gläser, Zigarren, Zigarretten und viele Lebensmittel gefunden, die alle von Diebstählen herrührten. Linkewicz gab in der Gerichtsverhandlung zu, außer diesen beiden Malen noch öfter das Gefängniß verlassen zu haben, in der Stadt umhergestreift und zurückgekommen zu sein. Auch die Stentzel gestand alles ein, nur Strehl bestritt, wurde aber überführt. Die Aufseherfrau Bartlikowski und der Aufseher König sind bereits aus dem Dienst entlassen. Die Strafkammer erkannte gegen Linkewicz auf fünf Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust, gegen Strehl auf vier Jahre drei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und gegen die Stentzel als Zusatz zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe noch auf sechs Monate Zuchthaus. Erwähnt zu werden verdient, daß das Allensteiner Gerichtsgefängniß erst vor kurzem mit einem Kostenaufwande von 1 700 000 M. erbaut und mit allen der Neuzeit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen versehen ist.

Lokales.

Thorn, 11. Oktober.

— **Militärische Personalien.** Becker, Hauptmann à la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 4 und Artillerie-Offizier vom Platz in Boyen, als Kompagnie-Chef in das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15 versetzt; Spiller, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15, unter Stellung à la suite dieses Regiments zum Artillerie Offizier vom Platz in Boyen ernannt; Schubert, Major und Bataillons-Kommandeur vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 1, in das Fuß Artillerie-Regiment Nr. 11; Schultze, Major und Bataillons-Kommandeur vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, in das Fuß-Art.-Regt. Nr. 1 versetzt. Bönisch, Sekond-Lt. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 15, zum Prem.-Lt. befördert; die Port.-Fähnriche Löscher, vom Inf.-Regt. Nr. 21, Müller, vom Inf.-Regt. Nr. 176, zu Sekond-Lts.; Kerber, Vizefeldwebel vom Landwehrbezirk Thorn, zum Sekond-Lt. der Reserve des Inf.-Regts. Nr. 176, Perl, Sekond-Lt. von demselben Landwehrbezirk zum Prem.-Lt., Würtz, Vizewachtmeister vom Landwehrbezirk Graudenz, zum Sekond-Lt. der Reserve des Ulanen-Regts. Nr. 4 befördert.

— **Urlaub.** Herr Generalmajor Putzki, Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, hat einen mehrwöchentlichen Urlaub nach Griechenland und der Türkei angetreten.

— Gestern Abend 6 Uhr wurde die Leiche des verstorbenen Superintendenten Hänel unter dem Geläute der Kirchenglocken zur Neustädtischen Kirche überführt und vor dem Altare aufgebahrt. Der Altar und der Hauptgang der Kirche waren mit Blattgewächsen, Lorbeer und Palmbäumen reichlich geschmückt ebenso der Sarg mit Kränzen und Palmwedeln. Nur die nächsten Verwandten begleiteten den Leichenzug von der Wohnung in die Kirche. Diese war glänzend erleuchtet, die Kanzel schwarz behangen. Das Publikum wurde nicht in die Kirche eingelassen.

— **Der neue Provinzial-Steuer-Direktor** der Provinz Westpreußen, Herr Geheimer Oberfinanz-Rath Erdtmann, welcher durch den Herrn Oberpräsidenten von Goßler in sein neues Amt eingeführt wurde, hat bei dieser Gelegenheit zu den versammelten Beamten sehr bemerkenswerthe Worte gesprochen. So betonte er, daß er nach keiner Richtung hin ein Freund von Kleinlichkeitskrämereien sei, andererseits aber auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften in striktester Weise halten, ferner berechtigten Wünschen seiner Beamten stets wohlwollend Gehör schenken werde. Dann sprach er den besondern Wunsch aus, daß die Beamten der ihm unterstellten Steuerverwaltung im Verkehr mit dem Publikum überall und stets das größte Entgegenkommen, soweit dies dienstlich gestattet, und persönliche Höflichkeit beobachten möchten. Zum Schluß bemerkte er dann noch, daß der Finanzminister ihm noch besonders ans Herz gelegt habe, dahin zu wirken, daß die westpreußische Provinzial-Steuer-Verwaltung dem hochgeschätzten und verehrten Leiter dieser Provinz, Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, ihre arbeitsfreudige Unterstützung leihe und dessen Unterstützung sich erhalte.

— **Zur Reise des Oberpräsidenten v. Goßler nach Westfalen und der Rheinprovinz** führt die „Köln. Ztg." des weiteren aus: „Wir begrüßen unsererseits die Absicht des Oberpräsidenten mit großer Freude und wissen uns eins mit ihm in dem Gedanken, daß durch die industrielle Hebung der Ostprovinzen Preußens und den dadurch wachsenden Wohlstand in diesen Landestheilen ein festes Bollwerk gegen den drohenden Polonismus geschaffen werden wird. Schon jüngst hatten wir Veranlassung, auf die umfassende und ersprießliche Thätigkeit des Oberpräsidenten v. Goßler hinzuweisen, und es freut uns daher um so mehr, daß er nunmehr Gelegenheit nimmt, an Ort und Stelle den gewaltigen Aufschwung unserer heimischen Industrie kennen zu lernen. Die Namen der Herren Dr. Jordan und van der Zypen sind uns eine Bürgschaft, daß die Pläne des Oberpräsidenten in unserer engen Heimath volle Würdigung finden werden. Unsere heimathliche Industrie wird, davon sind wir überzeugt, die Absichten der Staatsregierung nach Kräften fördern. Es gilt, durch westdeutschen Unternehmungsgeist, westdeutsche Industrie und westdeutsches Kapital im deutschen Osten ein wahrhaft patriotisches Werk zu fördern, die Befestigung des Deutschthums in den deutschen Ostmarken."

— **Das wahlfähige Alter.** Aus dem „Hannov. Cour." entnehmen wir, daß im Stadtkreis Mühlhausen nur die Preußen, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, in die Urwählerlisten aufgenommen sind. Man beruft sich dabei auf den Art. 70 der Verfassungsurkunde. Aber in Art. 115 daselbst heißt es, daß bis zum Erlaß des in Art. 72 vorgesehenen Wahlgesetzes die Verordnung vom 30. Mai 1849 in Kraft bleibt. Nach dieser Verordnung ist das Wahlrecht schon an das vollendete 24. Lebensjahr geknüpft. Da das im Art. 115 angeführte Wahlgesetz noch nicht erlassen ist, so sind alle Preußen, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, wahlberechtigt. Eine Ausschließung des Jahrgangs kann unter Umständen die ganze Wahl ungiltig machen.

— **Rekruten-Einstellung.** Mit dem morgigen Tage gelangen die Rekruten der Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und des Pionier-Bataillons Nr. 2 aus den Landwehrbezirken des 3., 7. und 9. Armee-Korps zur Einstellung. Die Einstellung der Rekruten der Infanterietruppen aus dem Bereich des 17. Armeekorps erfolgt beim 3. Armeekorps am 13. und beim 9. Armeekorps am 14. Oktober. Die Einstellung der Train-Rekruten im Bereich des 17. Armeekorps erfolgt erst am 1. November.

— Der Vorstand des **Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt** hat den Mitgliedern des Zentralvereins ein Schreiben zugehen lassen, in dem es heißt: Die bevorstehenden **Wahlen** zum preußischen Abgeordnetenhause sind dieses Mal von besonderer Bedeutung für die Binnenschifffahrts-Interessenten, da ihr Ausfall dafür entscheidend werden kann, ob die regierungsseitig angekündigte große Kanalvorlage vom Landtage angenommen wird oder nicht. Unter den Wahlaufrufen und Parteiprogrammen kommt für uns vorzugsweise derjenige der Deutsch-Konservativen in Betracht, in deren Reihen sich bislang die meisten grundsätzlichen **Gegner der Wasserstraßen** befunden haben. Wir glauben, die Mitglieder des Zentralvereins und seiner Zweigvereine, sowie der Kanal- und Schiffervereine auf die Nothwendigkeit hinweisen zu sollen, **auf der Hut** zu sein und insbesondere nach Kräften im Verlaufe der Wahlbewegung dafür Sorge zu tragen, daß eine ausgiebige Aufklärung der Urwähler sowohl wie später der Wahlmänner darüber erfolgt, welche Bedeutung die weitere Entwicklung des Verkehrs auf den Wasserstraßen für das Allgemeinwohl und die Erhaltung der wirthschaftlichen Stellung Deutschlands dem Auslande gegenüber hat. Ebenso wünschenswerth erscheint es, immer weitere Kreise darüber zu belehren, daß die Binnenschifffahrt nicht allein eine ebenbürtige Schwester der Eisenbahn ist, sondern auch an und für sich einen vollberechtigten Faktor im Erwerbs- und gewerblichen Leben bildet, dessen Schädigung durch Unterbindung der weiteren Entwicklung unberechenbare volkswirthschaftliche Nachtheile haben würde.

— **Der Pestalozzi-Verein für die Provinz Westpreußen** hatte am Schlusse des achten Vereinsjahres 967 Mitglieder gegen 945 Mitglieder am 30. September 1897. Von jener Mitgliederzahl entfielen auf den Gau Danzig 243, auf den Gau Elbing 330, auf den Gau Thorn 223, auf den Gau Konitz 171 Mitglieder. Während des Berichtsjahres verstarben 15 Mitglieder. Die Zahl der Wittwen betrug am Schluß des Vorjahres 73. Die Unterstützungsquote belief sich im Jahre 1897/98 für jede Wittwe auf 60 Mark.

— Der Vorstand des Ostpreußischen Bezirksvereins im deutschen Fleischerverbande hat folgende **Petition um Oeffnung der Grenzen zur Einfuhr von lebendem Schlachtvieh** an den Reichskanzler abgesandt: Ew. Durchlaucht beehrt sich der unterzeichnete Vorstand, Folgendes unterthänigst zu unterbreiten: Durch die seit Jahren anhaltende Grenzsperre für lebendes Schlachtvieh ist eine stets steigende Fleischvertheuerung zu Tage getreten, welche noch dadurch erhöht worden ist, daß vor ca. drei Jahren auch die Einfuhr von Rümpfen geschlachteter Schweine verboten wurde. Immer lauter ertönt der Nothruf nach billigerem Fleische aus der Bürgerschaft und aus allen Theilen der Provinz. Immer größer werden die Klagen des Fleischergewerbes über den Rückgang des letzteren, wodurch eine ganze Anzahl Mitglieder desselben trotz allen Fleißes der Verarmung preisgegeben ist. Konkurse gehören nicht zu den Seltenheiten, ganz abgesehen von den Fällen, in denen die Zahlungseinstellungen gar nicht zur Kenntniß der Behörden kommen. Außerdem bilden auch die Steuerveranlagungen der letzten Jahre einen schlagenden Beweis für den Rückgang des Fleischergewerbes. Daß solche Verhältnisse nicht zum allgemeinen Wohle des deutschen Volkes beitragen, läßt sich nicht in Abrede stellen; denn nicht nur das eine Gewerbe leidet darunter, sondern auch alle übrigen Gewerbe, welche von diesem abhängen. Und wie steht es mit der Volksernährung, wenn in einer Provinz wie Ostpreußen, welche die Vorrathskammer für das Reich bildet, die Viehpreise und dadurch die Preise des Fleisches eine unerschwingliche Höhe erreichen? Sind doch die meisten Personen des mittleren Bürger- und Beamtenstandes auf bestimmte Einnahme angewiesen. Diese Personen müssen, um allen übrigen Anforderungen genügen zu können, den Fleischbedarf einschränken oder zu dem in großen Massen eingeführten amerikanischen Fleische greifen, welches der Gesundheit schädlich ist und die Kräfte des Volkes herabdrückt bis zur Schlaffheit. Hierbei gestatten wir uns zu bemerken, daß bei einer Einfuhr von lebendem Vieh über die Grenzen des Reiches das amerikanische Fleisch, Speck, Schmalz 2c. von selbst fern bleiben wird. Wenn nun in landwirthschaftlichen Kreisen auf eine Zunahme des Viehstandes hingewiesen und dieselbe durch statistische Tabellen dargethan wird, so muß es um so mehr befremden, daß die Schlachtungen auf fast sämmtlichen Schlachthöfen des Deutschen Reiches seit Jahren bedeutend abgenommen haben, während die Bevölkerung stets zugenommen hat. Dazu kommt noch, daß viele Landwirthe und Meiereibesitzer Futter verwenden, welches aus den in ihren Betrieben gewonnenen Abfällen besteht und geeignet ist, Krankheitsstoffe in die Thiere hineinzutragen. Die so genährten Thiere verfallen dann beim Schlachten der Beschlagnahme und Verwerfung durch die Thierärzte. Würde eine Zunahme des Schlachtviehes thatsächlich zu verzeichnen sein, so würden auch die Schlachtungen gleichen Schritt mit der Zunahme halten und nicht eine bedeutende Abnahme derselben stattfinden. Es folgt daraus, daß die deutsche Landwirthschaft das deutsche Volk nicht genügend mit Schlachtvieh versorgen kann. Ew. Durchlaucht beehrt sich der unterzeichnete Vorstand daher die unterthänigste wie dringendste Bitte zu unterbreiten, hochgeneigtest dahin wirken zu wollen, daß die Grenzen der Provinz Ostpreußen sowie des Deutschen Reiches für die Einfuhr von Schlachtvieh geöffnet werden.

— **Der Verein jüdischer Religionslehrer Westpreußens,** hielt dieser Tage in Marienwerder seine diesjährige Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Jaffe-Dt. Krone ab. Herr Mannheim-Graudenz hielt einen Vortrag über die berufliche und soziale Stellung der jüdischen Lehrer. Der Redner forderte 1. die Aufsicht der Behörde über den Religionsunterricht, 2. die Erhebung des jüdischen Religionsfaches zum Prüfungs-

gegenstand und 3. die Zulassung nur seminaristisch oder anderweit genügend vorgebildeter Religionslehrer. — An der Hand statistischer Zahlen bezeichnete Herr Mannheim die soziale Stellung der jüdischen Lehrer als für die Gemeinden wahrhaft beschämend. Die jüdischen Gemeinden sollten es als ihre Ehrenpflicht betrachten, ihre Lehrer in jeder Beziehung den christlichen Kollegen gleichzustellen, und auch hierin mit der Kultur fortschreiten.

— Für den gesammten Güterverkehr auf den preußischen Staatsbahnen von großer Wichtigkeit ist eine vom Eisenbahnminister soeben erlassene neue Verfügung betreffs der Ladefristen für Güter, die „vom Publikum zu verladen und entladen sind“. In der Verfügung heißt es: Angesichts der fortgesetzt steigenden Anforderungen des Verkehrs muß auch das Verfügungsrecht der Verkehrsinteressenten über die Transportmittel dergestalt abgegrenzt werden, daß zwar eine ausreichende Benutzungsfrist gewährt bleibt, die Ausdehnung derselben aber insoweit eingeschränkt wird, als sie als überreichlich oder entbehrlich zu erachten ist. Es muß dies bei allen Wagen gelten, die von 9 Uhr Morgens ab den Verfrachtern zur Verfügung stehen, und deren Benutzungsfrist bis zum Schluß der Tagesgeschäftsstunden als ausreichend zu erachten ist. Die jetzige Vorschrift, wonach die Ladefrist für solche Wagen erst am nächsten Morgen um 9 Uhr abläuft, hat für die Verkehrstreibenden keinen besonderen Werth, für die Eisenbahn aber unverhältnismäßig hohe Nachtheile. Ich will daher den Beschluß des Staatsbahnwagenverbandes über die Festsetzung der Ladefristen dahin genehmigen, daß für die Wagen, deren Avisirung und Bereitstellung dergestalt erfolgt, daß spätestens um 9 Uhr Vormittags die Ladefrist beginnt, und deren Absender oder Empfänger innerhalb eines Umkreises von zwei Kilometern von der Station wohnen, der Ablauf der Belade- und Entladefrist allgemein auf den Schluß der Geschäftsstunden desselben Tages festgesetzt wird. Güter, deren Abladen den Empfängern nicht obliegt, sind binnen 24 Stunden nach erfolgter Benachrichtigung oder Ankunft während der vorgeschriebenen Geschäftsstunden abzunehmen. Diese Aenderungen treten am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft.

— Ein großartiger Schwindel wird gegenwärtig mit Holländischen Zehnguldenstücken getrieben. Die Stücke, welche den deutschen Doppelkronen täuschend ähnlich sehen, aber nur einen Werth von 17 Mark haben, scheinen von einer organisirten Schwindlerbande geschäftsmäßig in den Handel gebracht zu werden.

— Unter den Mannschaften des hiesigen Pionierbataillons sind schon seit langer Zeit Typhus-Erkrankungen vorgekommen; seit Freitag Abend ist jetzt die Kaserne des Bataillons gesperrt.

— Strafkammersitzung vom 10. Oktober. — Eines Tages im Juni d. J. hatte der Arbeiter Franz Kronflick aus Schönwalde mit dem Arbeiter Bistadowski aus Paddero die Czarnecki'sche Restauration auf der Neustadt besucht. Beim Verlassen des Gasthauses riß Kronflick dem Bistadowski plötzlich die Uhr aus der Tasche und lief mit derselben eiligst davon. In Anbetracht der mehrfachen, wegen Diebstahls erlittenen Vorstrafen wurde Kronflick zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Dienstmagd Marie Zielinski und der Knecht Julius Wollenberg standen im vorigen Jahre zu gleicher Zeit bei dem Gutsbesitzer Raatz zu Prussy in Diensten. Zwischen Beiden bestand kein gutes Einvernehmen, weil die Zielinski dem Wollenberg öfter das dem letzteren zugetheilte Brot wegnahm und verzehrte. Eines Tages geriethen beide dieserhalb wieder in Streit, in dessen Verlauf Wollenberg die Zielinski tüchtig durchprügelte. Die Zielinski sann auf Rache und begoß den Wollenberg 2 Tage darauf mit einem Eimer kochenden Wassers, so daß Wollenberg ganz erhebliche Brandwunden davontrug. Wollenberg packte darauf die Zielinski, warf sie zu Boden und schlug so lange auf sie ein, bis der Dienstherr dazwischentrat und Beide auseinanderbrachte. Diese gegenseitigen Mißhandlungen führten beide Theile gestern auf die Anklagebank. Außerdem hatte sich die Zielinski, die eine sehr gewaltthätige Person zu sein scheint, noch zu verantworten, weil sie mit einem Hackmesser auf das Stubenmädchen Johanna Meyer losgegangen war. Nur dadurch, daß die Meyer den Hieb mit dem Hackmesser auffing, wendete sie größeres Unheil ab. Sie hatte hierbei eine Schnittwunde an der rechten Hand davongetragen. Der Gerichtshof verurtheilte die Zielinski wegen Körperverletzung in 2 Fällen zu einer Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß. Wollenberg wurde wegen zweier Körperverletzungen zu einer Gesammtstrafe von 17 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die letztere Strafe wurde indeß durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet und Wollenberg sofort auf freien Fuß gesetzt. — Die Strafsache gegen den Redakteur Johann Brejski von hier wegen Preßvergehens, den Zimmermeister und Besitzer Johann Matlinski, sowie den Maschinisten Emil Jahn aus Kisin wegen fahrlässiger Tödtung und Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890, und gegen den Schulknaben Johann Liepelt aus Mocker wegen Taubendiebstahls wurden vertagt.

— Temperatur. Heute Morgen um 8 Uhr 4 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 0,16 Meter.

w **Culmsee**, 10. Oktober. Heute Mittag 12 Uhr fand die Einweihung des vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein errichteten Siechenhauses statt, an welcher der Landrath von Thorn, der Magistrat und die Stadtverordneten theilnahmen. Nach einem Choral hielt Pfarrer Schmidt die Weiherede. Hierauf folgte die Uebergabe der Schlüssel seitens des Zimmermeisters Welde, sodann die Einführung der Schwester, wobei die Oberin der Diakonissen eine Ansprache hielt. Ein Choral schloß die Feier. Nach der Besichtigung des Hauses fand ein Diner im „Hotel Deutscher“ Hof statt.

Kleine Chronik.

* Die Prinzessin Albrecht, die am Sonnabend gestorben ist, war seit 2 Jahren zuckerkrank und zog sich vor 6 Tagen ein akutes Leiden zu, das, rapide die Kräfte verzehrend, den Tod durch Herzlähmung herbeiführte. Die Prinzessin war die letzte preußische Fürstenbraut, die bei ihrer Trauung die überlieferte Lockenfrisur trug. Auch das alte Zeremoniell des Kartenspiels fand bei ihrer Hochzeit noch statt. Ehemals setzten sich das regierende Königspaar nach der Trauung und das junge Paar an den Spieltisch und nahmen Karten zur Hand, während die Hochzeitsgesellschaft vorbeidefilirte. Die Eltern des Brautpaares und die höchsten Gäste saßen ebenfalls an Spieltischen. Bei der Doppelvermählung 1878 kam dieses Zeremoniell zum ersten Mal in Fortfall und wurde nicht wieder aufgenommen. Die Töchter Kaiser Friedrichs und des Prinzen Friedrich Karl trugen auch keine Lockenfrisur mehr zum Myrthenkranze.

* Ein Antisemitenstückchen. Man kann wohl sagen, daß der Antisemit Professor Förster dem Attentat auf die unglückliche Kaiserin eine neue Seite abgewonnen hat. Daß die Kaiserin Heinrich Heine mit Vorliebe gelesen hat, erscheint ihm sehr bedenklich. Und so faselt er in der „Deutschen Reform“ Folgendes: „Wir erlauben uns um der Wahrheit willen die Bemerkung, daß uns solche Verehrung als geistige Schwäche oder Krankheit erscheint. In der „Welt“ ist dafür der Ausdruck „Exzentrisch“ üblich, den die Kaiserin selbst von sich nicht ablehnte; nennen wir diese Form der Abweichung von dem geistig gesunden Zustande „Heiniasis“. Sie durchseucht jetzt breite Kreise, zumeist die da oben. Kronprinz Rudolf war von ihr ergriffen, als er die bloße Stimmung, die spielende Schwärmerei in die That umsetzte. Und Lucheni ist nur von der gröbsten Form der Krankheit befallen; bei ihm nimmt sie den widerwärtig proletarischen, nicht süßlich durchdufteten Anstrich an. Auch er ist „exzentrisch“, d. h. es giebt für ihn kein Zentrum mehr, keinen sittlichen Halt, kein Sittengesetz. Um sein Selbst dreht sich die Welt, und sogar durch einen feigen Mord meinte er seine Eitelkeit und die Wollust der Rache und Ich-Seligkeit befriedigen zu dürfen.“ — Für das Leben der Kaiserin, Kronprinz Rudolf und Lucheni einen gemeinsamen Inhalt zu finden, — diese Frivolität war nur in diesem Lager möglich!

* Um eine Flasche Bier! Vom Garde-Pionierbataillon war eine zusammengestellte Kompagnie, die in der Nacht zum Sonntag nach Berlin zurückkehrte, acht Tage in Heinersdorf bei Fürstenwalde in Quartier. An einem der letzten Abende erhielten zehn Mann von der 1. Kompagnie zum Abendbrot je eine Flasche Bier. Eine davon verschwand. Man wollte gesehen haben, daß der Gefreite Haase sie an sich genommen und versteckt habe. Haase bestritt das. Als er eine halbe Stunde später auf Posten stand, ging der Pionier Rießmann zu ihm hinaus und sagte ihm ins Gesicht: „Du hast die Flasche doch gemopst“. Der Gefreite gerieth darüber so in Wuth, daß er Rießmann durch einen Kolbenschlag auf den Kopf niederstreckte. Der Pionier mußte schwer verletzt sofort ins Lazarett gebracht werden. Der Gefreite wurde nach der Rückkehr der Kompagnie in Untersuchungshaft gesetzt.

* Die Prinzessin Trubetzkoi, welche infolge eines von der italienischen Regierung gestellten Auslieferungsantrages wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde in Berlin am Sonnabend verhaftet worden war, hat sich in der Nacht zum Sonntag im Polizei-Gefängniß mittelst ihrer Rockschnur erhängt.

* Zwei äußerst gefährlichen Einbrechern, dem Schuhmacher Ludwig Papke und dem Arbeiter Ernst Eichelbaum ist es am Sonntag gelungen, aus dem Gerichtsgefängniß in Potsdam zu entkommen. Nachdem sie auf noch nicht festgestellte Weise die innere Thür der Zelle geöffnet hatten, wurde der Nachtaufseher durch Erregung von Lärm veranlaßt, die äußere Zellenthür aufzuschließen, von den Genannten und zwei weiteren Zelleninsassen zu Boden geschlagen, gebunden, geknebelt und seiner Schlüssel beraubt. Mittelst der letzteren gelang es den vier Zelleninsassen, aus dem Gefängniß zu entkommen. Von den vier Meuterern kehrte nach kurzer Zeit einer zu dem gefesselten Aufseher zurück und befreite diesen von den Fesseln. Ein anderer wurde noch im Laufe des Abends von seinen in Potsdam wohnenden Eltern wieder in das Gefängniß eingeliefert. Papke und Eichelbaum sind entkommen.

* Unter dem Verdacht der Unterschlagung und Urkundenfälschung ist der Vorsitzende der Sektion Köln des Verbandes deutscher Kriegsveteranen verhaftet worden. Die in Köln abgehaltene Versammlung jenes Verbandes nahm einen derart stürmischen Verlauf, daß der aufsichtsführende Kommissar Schutzmannschaft requiriren mußte.

* In Folge des Genusses giftiger Pilze erkrankten auf dem Dominium Waldvorwerk bei Guhrau eine größere Anzahl russisch-polnischer Arbeiter. Zwei Männer und ein Mädchen sind bereits gestorben. Nach Angabe der Erkrankten haben sie weiße, Champignon ähnliche, zarte Pilze genossen.

* Der Kassirer der Sparkasse in Jungbunzlau (Böhmen) Namens Wild ist nach Veruntreuung von 107 000 Gulden nach Amerika geflohen.

* Die Klage Karl Neufeld's hat bereits ihre Erledigung gefunden. Der deutsche Konsul in Kairo erbat sich sofort telegraphische Weisung, ob er ermächtigt sei, Neufeld aus dem Befreiungsfonds zu unterstützen und hat diese Ermächtigung bereits erhalten.

* Zola arbeitet, dem „Temps“ zufolge, an einem vierbändigen Romancyklus, betitelt „Fruchtbarkeit“, dessen Helden die Evangelisten Matthäus, Lukas, Johannes und Markus sind. Ferner arbeitet Zola an einem Buche über die Dreyfussache, welches jedoch erst nach dem Tode des Romanciers veröffentlicht werden soll.

* Sind Zigaretten gesundheitsschädlich? Daß das unmäßige Rauchen von Zigaretten bei allen denen, die nicht eine ganz taktfeste Lunge besitzen, schädlich wirkt, steht außer Zweifel, ein Irrthum aber ist es, die sich zeigenden schlimmsten Folgen auf das Zigarettenpapier statt allein auf den Tabak zu schieben. Die Richtigkeit des Gesagten erweist leicht folgende einfache Rechnung: Angenommen, ein Raucher rauche pro Tag 25 Stück Zigaretten, was immer schon eine respektable Durchschnittsleistung genannt werden muß, so hat er damit 0,8 Gr. Papier verraucht, dessen Asche ca. 0,06927 Gr. wiegt. Zugegeben, daß diese Asche für gewöhnlich allerdings, wenn auch nur in ganz geringen Mengen, Eisen, Kalk, Kupfer, Blei, Ultramarin, Silicium, Thonerde und dergleichen enthält, so kämen auf die 0,8 Gr. Papier mit ihren 8 pCt. Asche nur etwa 0,000128 Gr. Kupfer und Bleioxyd, so daß, wenn auch diese schädlichen Produkte sämmtlich zur Lunge gelangen würden — was doch thatsächlich nicht der Fall ist — der Raucher in 25 Jahren nicht mehr als etwa 1 Gr. davon eingeatmet haben würde. Die angenehme Nervenanregung durch die Zigarette ist demnach, soweit der Tabak nur gut vertragen wird, in Bezug auf das den Tabak umhüllende Papier ganz und gar ungefährlich.

* Der Ausdruck „Einen Korb geben“ stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Damals war es bei den Mädchen Sitte gewesen, dem Liebhaber, von dem sie nichts wissen wollten, einen Korb ohne Boden zu senden, als Anspielung auf den Korb, in welchem mitunter Liebhaber des Nachts zum Fenster emporgezogen und zum Spott auf halbem Wege hängen gelassen wurden, oder welche zum Durchfallen mit unsicherem Boden vorgerichtet war. Es sind aus dem 17. Jahrhundert noch einige Kupferstiche vorhanden, welche die „durchfallenden“ Freier darstellen. Eine andere wahrscheinlichere Erklärung lautet so: In Frankreich war es Sitte, daß der Bräutigam ein Brautgeschenk in einem verzierten Korbe überreichte. Wurde der Korb zurückgegeben, so galt die Verlobung als gelöst.

* In der Gemäldegallerie. „Sieh' doch mal nach, was det is: Nr. 1545?“ — „Nr. 1545, — — — det is „Wilhelm der Schweigsame“. — „Unsinn, det jiebt es ja jarnich!“ („Simplizissimus.“)

* Wurst wider Wurst. Pastor: „Ah guten Morgen, Herr Major. Wie befindet sich Ihre Frau Mayonnaise?“ Major: „Danke, recht gut, Herr Pastor. Und wie geht es Ihrer Pastete?“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Oktober. Nach dem „Berl. Tgbl.“ soll der Kaufvertrag über die Becker'schen Bernstein-Unternehmungen von Becker und der königlichen Regierung zu Königsberg, als Vertreterin des Fiskus, vollzogen sein.

Potsdam, 10. Oktober. In Folge des Ablebens der Prinzessin Albrecht wird das Kaiserpaar die Orientreise statt am Mittwoch früh bereits am Dienstag Abend antreten und sich zunächst nach Camenz begeben, um dort am Mittwoch Vormittag der Trauerfeier für die verewigte Prinzessin beizuwohnen. Von dort erfolgt die Weiterreise über den Semmering nach Venedig, wo die Ankunft am 13. d., Mittags $12^3/_4$ Uhr, erfolgt. Nach einem Besuche bei dem italienischen Königspaar im Palais in Venedig wird sich dann das Kaiserpaar Nachmittags an Bord der „Hohenzollern“ zur Reise nach Konstantinopel einschiffen.

Der Kultusminister Bosse hat bereits heute die Reise nach Jerusalem angetreten.

Gnesen, 10. Oktober. Das Schwurgericht verurtheilte den Wreschener Stadtkämmerer Wardenski wegen Unterschlagung von städtischen und Kirchengeldern, sowie Urkundenfälschung zu vierjährigem Zuchthaus.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 11. Oktober. Fonds: schwach.		10. Oktbr.
Russische Banknoten	216,55	216,35
Warschau 8 Tage	fehlt	216,00
Oesterr. Banknoten	169,75	169,80
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,25	94,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,70	101,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,20	93,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,20
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,25	99,00
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,10	99,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,80	fehlt
Türk. Anl. C.	26,25	26,25
Italien. Rente 4 pCt.	91,50	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,50	92,50
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	195,50	195,30
Harpener Bergw.-Akt.	175,40	174,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,80	126,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$73^1/_2$	$73^5/_8$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	52,30	52,10

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 11. Oktober.

Loco cont. 70er	50,00	Bf.,	49,10	Gd.	—,—	bez.
Oktbr.	50,50	„	—,—	„	—,—	„
Novbr.	50,50	„	—,—	„	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 10. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756 bis 799 Gr. 159—163 M., inländ. bunt 750 bis 785 Gr. 151—159 M., inländ. roth 745 bis 793 Gr. 155—158 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 691--764 Gr. $134^1/_2$ Mk.

Gerste: inländ. große 677 Gr. 138 M., transito große 715 Gr. 118 M. transito ohne Gewicht 82 M.

Hafer: inländischer 122—124 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,65—4,10 M.

Nachruf.

Am 8. d. Mts. ist der pensionirte

Rektor Samietz

im 62. Lebensjahre verschieden. Derselbe hat seit dem 21. April 1870 an hiesigen städtischen Schulen mit Erfolg und segensreich gewirkt und ist erst im vorigen Jahre in Folge schweren Leidens in den Ruhestand getreten.

Durch treue Arbeit hat der Verstorbene sich um den Staat und die Stadt in hohem Maasse verdient gemacht und werden wir demselben ein dankbares Gedenken bewahren.

Thorn, den 10. Oktober 1898.

Der Magistrat und die Schuldeputation.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser sorgsamer Vater, Schwieger- u. Großvater, der

Kaufmann Carl Kleemann

im vollendeten 66. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. Die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungs-Prämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mk. nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelnen Theile oder Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand- und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum oben angeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien usw. — deren Abzug beansprucht wird — in der Zeit

vom 10. bis einschl. 30. Octbr. cr.,
Nachmittags von 4—5 Uhr
in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen pp.) anzumelden.

Thorn, den 1. October 1898.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung des Gewölbes Nr. 24** im hiesigen Rathhause für die Zeit von sogleich bis zum 1. April 1900 ev. auch bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, d. 19. October d. J.,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 6. October 1898.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das **niemals** an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne Geräusch brennen und darf **nicht** zucken. Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich, **kostenlos** beseitigt.

Schlecht brennende Flammen verbrauchen mehr Gas als gut brennende! Bei Glühlichtbrennern versuche man zunächst durch Drehen am Gashahn, den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat.

Thorn, den 8. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Lagerstroh
Donnerstag, den 13. Oktober 1898
Nachm. 2.30 Uhr in der Kavallerie-Kaserne.
" 3.30 " im Fort Heinrich v. Plauen (IVa).
" 4 " " " Friedrich d. Große (IV).
Garnison-Verwaltung Thorn.

Dauernde Beschäftigung finden
tüchtige Schlosser,
aber nur solche,
in der städtischen Gasanstalt Thorn.
Thorn, den 7. Oktober 1898.
Der Magistrat.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 11. Oktober 1898.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Zander	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	1	—	3	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	—	4	50
Enten	Paar	2	20	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	1	—	1	30
Tauben	"	—	50	—	55
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	—	3	20
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	50
Heu	"	2	50	3	—
Stroh	"	1	75	—	—

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 239
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 12. Oktober 1898.

Die Stiefschwestern.

4

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr. verb.

Auch jetzt erhob sie sich hastig und streckez schon von Weitem die Hand aus nach dem erwarteten Brief von der teuren Mutter. Da bemerkte sie, wie sich plötzlich eine düstere Falte in ihres Gatten Gesicht grub — angstvoll preßte Elsa die Hand auf das pochende Herz — bisher waren die Tage ihrer Ehe sonnenhell verflossen, sollte die erste Wolke am Horizont derselben auftauchen?

„Ein Brief von meinem Vater," berichtete Ewald hastig. „Das Schreiben ist mir nachgesandt worden von einem Ort zum andern, es muß schon seit Wochen unterwegs sein."

Schweigend begab sich das junge Paar auf die Plätze zurück. Der Graf schlang unwillkürlich seinen Arm fester um Elsa's Hüften, als wolle er sie von vornherein von jeder etwaigen Unbill schützen.

Trotzdem las er den Brief für sich, welcher folgendermaßen lautete:

„Mein teurer Sohn!

Es ist sowohl mein, als auch Deiner Mutter sehnlichster Wunsch, Dich sobald wie möglich wieder daheim zu sehen. Es herrscht jetzt auf Schloß Northof, wohin wir uns während der Sommermonate begeben haben, ein gar reger Verkehr, und wir möchten auch Dich nicht länger entbehren. Hoffentlich ist Deine Gesundheit so weit vorgeschritten, daß Du ohne Gefahr zu uns zurückkehren kannst."

Es folgten nun noch mehrere harmlose Bemerkungen über verschiedene der Gäste, welche Schloß Northof beherbergte, und dann ein herzlicher Schluß, bei welchem der Graf nochmals die Hoffnung aussprach, den Sohn bald in seine Arme schließen zu dürfen.

In dem mit Krone und Wappen geschmückten Bogen lag noch ein leichtes rosa Zettelchen — es kam von Ewald's Schwester Susanna.

„Eigentlich müßte ich Dir furchtbar böse sein, Du garstiger Bruder," schrieb sie, „doch damit Du siehst, daß ich ein großmütiges Herz besitze, will ich Dir verraten, weshalb Mama und Papa so schnell Deine Rückkehr wünschen. — Du sollst Dich verheiraten, liebster Ewald, und die man zu Deiner Gattin auserwählt hat, verdient es, Deine ungeteilte Liebe zu erringen — sie ist nämlich meine beste Freundin. Ich will Dir noch verraten, daß sie Berenice heißt, dunkle, machtvolle Augen besitzt und so schweres, glänzendes, schwarzes Haar, daß man sie hier allgemein die „braune Sirene" getauft hat. Da ich ja bestimmt weiß, daß Dein Herz noch frei ist, so habe ich nach besten Kräften für Dich bei Berenice vorgearbeitet — sie ist entzückt, daß sie Dich bald begrüßen darf und freut sich kindisch auf Deine Ankunft — von dem Projekte der Eltern, Dich mit ihr zu verbinden, ahnt sie natürlich nichts — Mama hat mir dieses im strengsten Vertrauen verraten. Ich kann mir lebhaft vorstellen, mit welcher Eile Du heimwärts ziehen wirst, kenne ich doch Deine besondere Vorliebe für dunkeläugige, dunkelhaarige Mädchen, die jenen marmorbleichen Teint besitzen, wie ihn meine Berenice in so außerordentlicher Schönheit aufweist. Doch ich fürchte, Dir zu viel zu verraten, und deshalb schließe ich mit den besten Wünschen für Deinen Erfolg bei Berenice. — Deine, sich ganz thöricht freuende Susanna.

P. S. Bald hätte ich die Hauptsache vergessen: Berenice sendet Dir gleichfalls ihre besten Grüße."

Ewald ließ geärgert das Blatt sinken. Er wußte sich keine Rechenschaft darüber zu geben, was ihn eigentlich so unangenehm in diesen Zeilen berührte. Daß seine Vermählung seiner Familie ein Geheimnis war, und daß sie demnach nur in diesem Sinne schreiben konnte, war ja klar, und dennoch bemächtigte sich nun plötzlich ein Zwiespalt, eine unbestimmte Furcht des jungen Mannes.

Elsa wagte kaum eine Frage zu thun. In der höchsten Spannung beobachtete sie das Gesicht ihres Gatten.

„Hast Du unangenehme Nachrichten erhalten?" kam es endlich langsam über ihre Lippen.

Natürlich erwartete sie bestimmt, daß der Graf ihr nun die beiden Briefe zum Durchlesen geben würde. Und tief enttäuscht ließ sie den schönen Kopf sinken, als Ewald mit einer sichtbaren Geberde des Unwillens die Papiere zu sich steckte.

„Meine Eltern wünschen meine Rückkehr", bemerkte er kurz, „ist das nicht genug des Unangenehmen, Elsa? Ich soll Dich und damit das Glück lassen, soll mich gleichsam dem Sonnenlichte entziehen."

„Und sonst enthielt der Brief keine weiteren, bedeutungsvollen Nachrichten?" fragte die Gräfin bange.

„Nichts, was Dich beunruhigen könnte, Geliebte," entgegnete er ausweichend. Dann aber, als er ihren großen, thränenumschleieren Blick auf sich gerichtet sah, schlang er plötzlich, Alles um sich her vergessend, inbrünstig die Arme um ihren Leib.

„Nun gilt es, den Kampf zu bestehen, mein Kleinod," flüsterte er voll tiefer Zärtlichkeit. „Bete Du für unser Glück, dann kann es uns am Siege nicht fehlen!"

Trotz dieses Liebesbeweises fand Elsa ihr Gleichgewicht nicht wieder.

Und weshalb eigentlich verschwieg Ewald die Epistel seiner siebzehnjährigen Schwester? Weshalb teilte er seinem Weibe nicht offen die Absichten seiner Eltern mit? Elsa hätte dann wohl mit ihm zusammen über dieses Projekt gelächelt — es war ja einfach unmöglich, daß noch Jemand Gräfin Nordhof werden konnte! Es gab bereits eine Gräfin Northof, so schön, so morgenfrisch und bezaubernd, wie der alte Graf sich nur eine Schwiegertochter wünschen konnte.

Wenn man sich immer Rechenschaft geben könnte über die augenblicklichen Wallungen des Herzens, über spontane Vorgänge in uns, welche unser Handel bestimmen, so würde dadurch manches Unheil abgewendet werden.

Ewald fand nicht den leisesten Reiz an den Schilderungen über die fremde Berenice. Er liebte sein Weib so tief und treu, daß es schon der Zauberkünste einer Sirene bedurft hätte, um ihn auf Momente in seiner Herzenstreue schwankend zu machen — das könnten dann nur Verirrungen der Sinne sein — die Liebe mit Elsa war mit ihm so verwachsen, daß sie immer und überall die Siegerin bleiben würde.

Ewald fühlte dies klar und deutlich, und dennoch scheute er sich, seiner Gattin die Briefe zu zeigen. Fürchtete er für ihre Liebe? Er konnte es sich selbst nicht sagen; jedenfalls wäre es ihm äußerst peinlich gewesen, wenn Elsas Augen auf dem Namen „Berenice" geruht hätten, und trotzdem er die zunehmende Befremdung in seines Weibes Miene las, war er fest entschlossen, die Briefe vor ihr zu verstecken.

Und so kam es denn, daß trotz all seiner Bemühungen heiter zu scheinen, trotzdem er Elsa die gewohnten, überreichen Liebkosungen erwies, diese sich zurückhaltend und schweigsam verhielt, und darauf der Graf seiner überquellenden Zärtlichkeit einen gewaltsamen Damm setzte.

Dies war der erste große Schatten, der das Lebensglück des liebenden Paares verkümmerte! —

„Wann wirst Du reisen?" fragte am Abend dieses Tages, der den Beiden nur langsam dahingeschwunden war, die Gräfin.

Ewald richtete sich energisch empor.

„Es ist wohl das Beste, wir scheiden so bald wie möglich, um uns so bald wie möglich wieder vereinen zu können," meinte er ernst. „Sei gut und tapfer, mein liebes Weib! Ich hoffe, Dich noch vor dem Christfeste meiner Familie zuführen zu können."

Die Gräfin ließ mutlos das Köpfchen sinken.

„Mir ist so unendlich bange," flüsterte sie fast unhörbar, „kannst Du Deinem Vater nicht Alles brieflich berichten, damit wir zusammen bleiben können?"

„Das geht nicht", wehrte er bestimmt ab, „ich kenne meinen Vater, er würde mir diese Art und Weise niemals vergeben! Nein, Geliebte, ich muß ihm Aug' in Auge gegenüber stehen, er muß sehen, fühlen, wie die Liebe zu Dir mein ganzes Sein gefangen hält! Nur so kann ich seine Vorurteile bezwingen, und nicht wahr, mein Liebling, sollte mein Vater bei Deinem ersten Zusammentreffen mit ihm nicht so freundlich und entgegenkommend sein, wie Du es wünschest, mir zu Liebe wirst Du nicht empfindlich sein?"

Jetzt hob die junge Frau zuversichtlich das blonde Haupt.

„Nichts weniger als das, Ewald! Es soll mir im Gegenteil eine hohe Befriedigung gewähren, wenn ich mir Schritt für Schritt das Terrain, und damit die Zuneigung Deiner Eltern erobere!"

„Wie richtig Du stets denkst und handelst," gab er bewundernd zurück. „Auf diese Weise bin ich sicher, daß Du nach kurzer Zeit die ungeteilte Zuneigung meines, ein wenig wunderlichen, alten Papas besitzen wist."

„Ach, wenn nur erst die böse, böse Trennungszeit überstanden wäre," seufzte Elsa.

„Mein Plan ist es," begann er nach kurzem Schweigen, „wir reisen sofort morgen ab, und ich begleite Dich zu Deiner Mutter. Dort bist Du wohl geborgen, bis zu meiner Rückkehr, und das Zusammensein mit ihr wird Dir den Trennungsschmerz erleichtern."

„Ja, das ist eine köstliche Idee, daran habe ich noch garnicht gedacht, Ewald! Ach, wie wird Mama sich freuen! Aber ganz unverhofft dürfen wir nicht eintreffen, Du mußt sofort telegraphieren."

Und über dem bevorstehenden Wiedersehen mit der Mutter vergaß die junge Frau in der That zum größten Teil den bangen Schmerz, der sich so drückend auf ihre junge Seele gelegt hatte.

Es war nun wieder, als sei nichts Fremdes zwischen die Liebenden getreten, so zwanglos und traulich verkehrten sie miteinander — erst viel später erinnerte sich die Gräfin der trüben Stunde, die sie am sonnigen Ufer des Mittelländischen Meeres durchlebt. Und, als Schmerz und Enttäuschung gar arg an ihrer Seelenstärke rüttelten, da begann sie, sich jenes vu und für sich ganz harmlose Vorkommnis nach ihrer Weise zu deuten.

Jetzt aber beherrschte eitel Freude das junge Weib, und als sie in einer einfachen Mietsdroschke durch dichtes Schneegestöber der kleinen Villa der Mutter entgegen fuhr, da hielt sie sich für die Beneidenswerteste aller Sterblichen.

Die Majorin hatte schwer unter der Trennung von ihrem einzigen Kinde gelitten, sie sah blasser und abgehärmter aus als sonst, und die junge Frau war im Innersten recht froh, daß es ihr nun vergönnt sei, eine Zeit lang sich ganz der Pflege der Mutter widmen zu dürfen, und damit die Gesundheit derselben zu befestigen.

Die Majorin war überglücklich, und mit dem Scharfblick der Mutter erkannte sie, und hiermit fiel ihr eine Zentnerlast vom Herzen, daß sie recht gehandelt. Diese beiden Menschen gehörten zu einander; sie ergänzten einander in ihren Charaktereigenschaften, und was die Basis für dauernde Treue und gegenseitiges Vertrauen bot, war die Erkenntnis, daß dieses junge Paar nach kurzem Zusammenleben so harmonisch, so übereinstimmend empfinden mußte, daß Eines ohne das Andere nicht mehr existieren konnte.

Der Abschied zwischen dem gräflichen Ehepaare war ein sehr wehevoller, doch Thränen wurden dabei nicht geweint. Wieder und wieder umarmte Ewald sein geliebtes Weib, wieder und wieder flüsterte er ihr all' die Kosenamen ins Ohr, die ihr ganzes Glück ausmachten, und dann noch ein letzter, glühender Kuß und — langsam setzte sich der Zug in Bewegung, größer und größer wurde die Entfernuug zwischen ihnen.

Niemals konnte der Graf den Eindruck vergessen, den Elsa bot, als sie dort so einsam auf dem Perron zurück blieb. Eisiger Wind blähte ihre Kleider auf, ihr vorhin aber so glühendes Antlitz glich der Lilie, so weiß war es geworden. Die Augen schienen sich unnatürlich zu vergrößern, als sie dem davoneilenden Zuge wie gebannt nachschaute — wie herzzerreißendes Weh zuckte es um den kleinen, süßen Mund, aber nicht eine Thräne drang aus den blauen Augen. Elsa hatte ihrem Gatten versprochen, tapfer zu sein, und sie hatte ihr Versprechen wie eine Heldin gehalten.

Erst als sie wieder den Kuß der Mutter auf ihren Lippen fühlte, sank ihre Selbstbeherrschung zusammen — sie konnte Tage lang nicht über das unbeschreibliche Weh hinwegkommen, welches sie zu leidenschaftlichen Ausbrüchen ihres Schmerzes zwang. War es ihr doch, als sei das Sonnenlicht für sie auf immer verdunkelt! Trotz der liebenden Pflege der Mutter erschien es ihr oft, als befinde sie sich in einer unendlich trostlosen Einöde.

6.

Das Weihnachtsfest war vor der Thür. Dichter Schnee deckte rings Baum und Strauch und glitzerte im hellen Sonnenschein wie eitel Krystall. Es versprach, herrliches Weihnachtswetter zu werden, besonders für die schlittschuhtolle Jugend.

Elsa, welche am Fenster stand und wehmütig hinausschaute in den schneeüberdeckten Garten, gedachte des verflossenen Jahres, wo sie sich noch so harmlos und herzensfroh unter ihre Freundinnen gemischt und mit wahrer Leidenschaft dem Schlittschuh-Sport ihren Tribut gezahlt hatte.

Während der letzten Wochen war abermals eine auffallende Veränderung mit der jungen Frau vorgegangen. Zwar erschien sie auch jetzt wunderbar schön mit dem blassen Antlitz, in welchem sich ein leidvoller Zug tief eingegraben hatte, aber es überkam Jeden, der sie anblickte, unwillkürlich eine tiefe Rührung und die arme Mutter wurde von folternder Angst gequält, als sie bemerkte, daß die dunklen Ringe, welche sich um Elsas einst so sonnig lachende Augen gebildet, immer tiefer wurden.

Soeben betrat der Postbote den kleinen Vorgarten, und sofort entflammte eine hektische Röte auf den Wangen der jungen Frau.

Jedoch eilte sie dem Briefträger nicht entgegen, sondern verharrte anscheinend teilnahmlos an ihrem Platze.

Nach wenigen Minuten trat die Majorin ein. Die Gräfin wandte sich in nervöser Hast der Mutter zu; sofort aber, als sie in deren kummervolles Gesicht blickte, schwand die Röte von ihren Wangen und machte einer jähen Bläße Platz.

„Nichts für Dich, mein armes Kind", murmelte fast unhörbar die Majorin.

Die junge Frau gab keine Antwort. Sie hatte ja auch nichts erhofft, und nur unwillkürlich erhob sich jedesmal ein Sturm von Empfindungen in ihrer Brust, wenn der Postbote das Haus betrat.

„Nichts für Dich, mein Kind!"

Wie oft hatte nun die junge Frau diesen Satz vernommen — sie war jetzt in der Mitte des Zimmers stehen geblieben und, die Hände gegen das Gesicht pressend, schrie sie plötzlich laut in herzzerreißendem Tone auf:

„Mutter, Mutter! Ich ertrage es nicht länger! Gieb mir einen Rat, auf welche Weise ich diesem unerträglichen Zustande ein Ende bereiten kann!"

„Das Schicksal verhängt über jedes Weib so unendlich viel Schweres, mein armer Liebling, daß schon so Manche in Verzweiflung dahin gesiecht ist. Dein Gegengewicht kann nur in Geduld, in sanftmütiger Ergebung bestehen, alles Andere wird Dir nur zum Nachteil gereichen, Alles Auflehnen gegen Unumstößliches Dir neue Qualen bereiten."

„Aber ich bin nicht zur Unthätigkeit, zum lammfrommen Dulden geschaffen!" rief die Gräfin mit blitzenden Augen und gerungenen Händen, „ich muß handeln, Mama, sonst wird es nicht gut mit mir!"

„So warte doch nur noch eine kurze Zeit", riet die bekümmerte Mutter, „dann wollen wir des weiteren überlegen, was zu thun ist."

„So fertigst Du mich nun schon seit Wochen ab", bemerkte Elsa bitter, „ich bin nicht so wie Du, Mama. Du hast Dich stets thatenlos in Alles ergeben, ich aber fühle mich stark genug, um einen Kampf aufzunehmen der mich möglicherweise zum Siege führt!"

„Und was könntest Du denn eigentlich beginnen, mein unglückliches Kind? Glaubst Du, daß Du Deinen Gatten zu Dir zurückzwingen kannst?"

„Mama! Du glaubst doch nicht etwa — o nein, spricht das entsetzliche Wort nicht aus! Ewald ist treu und gut, und nur zweierlei kann ihn zurückhalten, mir ein Lebenszeichen von sich zu geben, entweder er liegt schwer krank darnieder, oder" fügte sie mit dumpfer Resignation hinzu, „er ist tot — tot," fröstelnd schauerte sie zusammen, wieder preßte sie die Hände gegen die pochenden Schläfen, „o mein Gott, nur nicht dieses Furchtbare, lieber alles Andere: schmachvolle Trennung von ihm auf immer — nur nicht diesen marternden Gedanken, daß sein blühendes, junges Leben bereits verfallen — —"

Diese leidenschaftsvollen Ausbrüche der Gräfin wechselten mit Seelenzuständen, wo sie von apathischer Ruhe umfangen kaum des fernen Gatten zu gedenken schien — daß jedoch ununterbrochen ihr Seelenleben in Thätigkeit war, dafür zeugten die eingesunkenen Wangen, der matte Blick der schönen, großen Augen.

Und was war geschehen, das eine so grausame Veränderung in das Leben dieses glückstrahlenden, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Geschöpfes gebracht?



(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1882 gegründete städtische **Volks-Bibliothek** wird zur allgemeinen Benutzung insbesondere Seitens des Handwerker- und des Arbeiterstandes angelegentlichst empfohlen.

Dieselbe enthält eine reichhaltige Sammlung von Werken der Klassiker, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Unterhaltung, von Jugendschriften, illustrirten Werken, älteren Zeitschriften aller Art.

Das Leihgeld beträgt vierteljährlich 50 Pfennig. Mitglieder des Handwerkervereins dürfen die Bibliothek unentgeltlich benutzen.

Personen, welche dem Bibliothekar nicht persönlich als sicher bekannt sind, müssen den Haftschein eines Bürgen beibringen.

Die Herren Handwerksmeister und sonstigen Arbeitgeber wollen ihr Personal auf die gemeinnützige Einrichtung aufmerksam machen und deren Benutzung behülflich sein.

Die Volksbibliothek befindet sich im Hause **Hospitalstraße Nr. 6** (gegenüber der Jakobskirche) und ist geöffnet

Mittwoch Nachmittags von 6—7 Uhr,
Sonntag, Vormittags von $11\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ Uhr.

Ebendort ist in einem Zimmer im Anschluß an die Volksbibliothek Lese-Gelegenheit geboten und zwar **für Jedermann unentgeltlich.**

Diese vorläufig versuchsweise und in einfachster Art eingerichtete **öffentliche Lesehalle** wird geöffnet sein regelmäßig

Sonntag Nachmittags von 4 bis 6 Uhr
für das weibliche Geschlecht,
Montag Abends von $7\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr
für das männliche Geschlecht.

Thorn, den 1. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Höhere Mädchenschule
zu Thorn.

Schulanfang im Winterhalbjahre Dienstag, den 18. d. M., Vormittags 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen Montag, den 17., Vorm. 10—12 Uhr.

Der Direktor. Dr. Maydorn.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Der Unterricht beginnt **Dienstag, den 18. Oktober cr. für alle Klassen um 9 Uhr.** Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet Montag, den 17. Oktober von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Schullokal, **Seglerstraße 10,** 2 Tr., statt.

Martha Küntzel,
Schulvorsteherin.

Concessionirte Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Fröbel.-Kindergarten in Thorn, Schuhmacherstraße 1 p. l. (Ecke Bachestr.) Beginn den 17. Okt. — Halbjahr Kursus, I. u. II. Kl. — Junge Damen können 1—2 Monate hospitieren. Auf Wunsch Anstellung.

Clara Rothe, Vorsteherin.

Mein

Bureau u. Wohnung

befindet sich von jetzt ab

Schiller- u. Breitestr.-Ecke

(im Hause Schlesinger).

Neumann,

Rechtsanwalt.

Adolph Aron

wohnt jetzt

Baderstrasse 7, I.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Görlitz. Auch brieflich.

Special-Handschuh-Geschäft

Culmerstraße 7

empfiehlt alle Arten **Handschuhe,** sowie recht saubere **Handschuh-Wäsche** und **Färberei.**

Handschuhfabrikant **C. Rausch.**



Große Auswahl in Fächern.

Kachelöfen,

alle Sorten, weiße und farbige, hält stets auf Lager und empfiehlt billigst

L. Müller, Brückenstraße 25.



ab hier **1 Mk.,** franko Thorn **1,15 Mk.** pro Centner verkauft

Block, Schönwalde.

Fernsprecher 141.

Weidenverkauf

auf der Ziegelei-Kämpe der Stadt Thorn.

Auf der Ziegeleikämpe werden nachstehende Weidenschläge zum Verkauf gestellt:

1. Schlag 10	mit	1,748 ha	3jähr. Weidenwuchses	
2. „ 11	„	2,341 „	3 „ „	
3. „ 12	„	7,620 „	3 „ „	
4. „ 5	„	1,00 „	3 „ „	
5. „ „	„	13,0 „	3 „ „	Wiese's Kämpe
„ „	„	1,5 „	2 „ „	Wiese's Kämpe
6. „ „	„	1,5 „	1 „ „	„ „ (Neuanlage).

Wir haben zum öffentlich meistbietenden Verkauf an Ort und Stelle einen Termin auf **Sonnabend, den 15. Oktober, Vormittags 10 Uhr in Wiese's Kämpe** anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Magistrats-Büreau I Rathhaus 1 Treppe eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Der Hilfsförster **Neipert** zu Thorn ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen die Parzellen jederzeit vorher vorzuzeigen.

Thorn, den 1. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Geschäfts-Verlegung.

Nachdem ich die Pachtung des sogen. **botan. Gartens** aufgegeben, habe ich meine

Gärtnerei

nach meinem eigenen Grundstücke, **Kasernenstraße 9,** verlegt.

Die **Blumenhalle** befindet sich bis auf Weiteres in dem bisher. Droguen-Geschäft des Herrn **Koczwara** gegenüber **M. Kalkstein von Oslowski,**

Bromberger- und Schulstraßen-Ecke.

Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum, mich in meinem neuen Lokal mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Rudolf Brohm.

Geschäftsverlegung!

Am 1. Oktober verlegte mein **photographisches Geschäft** in den Neubau **Katharinenstrasse 8,** gegenüber dem Königl. Gouvernement.

H. GERDOM, Photograph.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,

mit Filialen in **Berlin, Frankfurt a/O., Dresden,** versendet an Jedermann zu billigsten Preisen **Colonialwaaren, Delicatessen, Wein, Tabak u. Cigarren.** Preislisten kostenfrei zu Diensten.



verbindet hohen Nährwert mit einem geradezu erstaunlichen Wohlgeschmack. Kräftige Suppen, schöne delicate Puddings, Brei und allerlei Mehlspeisen lassen sich aus „Quäker Oats“ herstellen. — Ueberall käuflich.

Nur in diesen Packeten. (b 112)

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rat Profess. Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden.

Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: Thorn: Sämmtl. Apotheken; **Mocker:** Schwanen-Apotheke

---

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

!Kein Flaschenbier mehr!



Siphon-Bier-Versandt „Perfect“.

F. Grunau, Schützenhaus.

Stets frisches Bier, wie vom Faß, mit Kohlensäure, daher mehrere Tage haltbar, neuerdings auch in

Siphons von 1 und 2 Litern Inhalt.

Es kostet:

Helles Lagerbier / **Dunkles Lagerbier** / **Dunkel Export** — A.-G. Brauerei Wickbold Königsberg Pr. — Liter **35 Pfg.**
Siechen hell und dunkel „ **50** „

Diese Biersorten sind auch in **größeren** und **kleineren Gebinden** mit Kohlensäure-Apparat zu haben.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. September 1898: **$745\frac{1}{2}$ Millionen Mark.**
Bankfonds „ 1. „ 1898: **$237\frac{1}{2}$ Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1898: **30** bis **136** % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Bier-Versandt-Geschäft
von

Ploetz & Meyer,

THORN,
Stroband- Ecke Elisabethstraße,
Fernsprech-Anschluß Nr. 101,

offerirt nachstehendes

Flaschen-Bier:

Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36	Fl. Mk.	3,00
helles	36	„ „	3,00
Böhmisch	30	„ „	3,00
Münchener a la Spaten	25	„ „	3,00
Exportbier (Culmbach)	25	„ „	3,00

Königsberger (Schönbusch):

dunkles Lagerbier	30	Fl. Mk.	3,00
Märzenbier	30	„ „	3,00

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu	18	Fl. Mk.	3,00
Münchener Bürgerbräu	18	„ „	3,00
Culmbacher Exportbier	18	„ „	3,00

Pilsener Bier, aus dem Bürgerl. Bräuhaus, Pilsen . . . . . **per Fl. 25 Pf., 20 Fl. Mk. 4,00.**

Porter (Extra Stout) . . . . **10 Fl. Mk. 3,00.**

NB. Unsere jetzt wesentlich größeren Kellereien sind mit den neuesten technischen Vorrichtungen ausgestattet, sodaß das Abfüllen des Bieres unter Abschluß der atmosphärischen Luft und unter Kohlensäuredruck jede nachtheilige Veränderung in der Qualität absolut ausschließt.

Im November erscheinen:

Bismarck's Memoiren,

betitelt

Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck.

3 Bände geheftet circa **30 Mark.**
3 Bände gebunden circa **36 Mark.**
Ich versende nach außerh. **franko.**
Auch gestatte ich gern **Theilzahl.**
Bestellungen nehme ich schon jetzt entgegen.

Justus Wallis, Buchhandlung,
Thorn, Breitestraße.



Wanderer / Adler / Opel / Bismarck / Dürkopp / Falke — Fahrräder

Fahrunterricht für Käufer gratis auf meinem ungenirten Uebungs-Platze.

Bestеingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Vertreter:

Walter Brust

Katharinenstr. 3/5.

Strumpf- Rock- Castor- Zephir-

Wolle

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

A. Petersilge.

Pianinos

von **Quandt, Schmidt, Seiler** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und coulanten Zahlungen

O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franko.

Gebr. Ziegler, Minden in Westfalen.

Patent-Closet-Einsatz

D. R. P. 88310

ohne Wasserspülung

unentbehrlich für Orte ohne Canalisation.

Fig. I. Fig. II. Fig. III.

In denselben wird vor Benutzung eine Papierdüte geworfen, welche alles aufnimmt und während des Deckelschliessens herausfällt. — Closet stets geschlossen. Kein Zug. Kein Geruch. Keine Verunreinigung. Fertig zum Aufschrauben auf jeden Abtritt. Prospekte mit Referenzen gratis.

Figur I zeigt den Apparat vor und nach dem Gebrauch. Figur II das Versenken der Papierdüte. Figur III Schließen des Deckels und Herausgleiten der Düte. (50)

Friedr. Wangelin, Dresden 6.

Grumkauer Birnen zu verkaufen Gerechtestr. 10.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten **Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh.,** verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich die Beschwerden Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in **Köln** a. Rh.

Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul
(**Schutzmarke: Zwei Bergmänner**).

Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz und **Anders & Co.**

Alle geheim. Nerven- u. Geschlechtskrh.

werd. durch m. bewähr. Heilsystem auch briefl. sicher geheilt. Hon. 5,00 M.

Th. Nemitz, Stettin, Burscherstr. 9.

Wohnung

4 Zimmer, 2. Etage, 450 Mk., vom 1. Oktober vermiethet **Bernhard Leiser.**

Kl. Wohnung

umständehalber zu verm. Gerberstraße 11.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör von sofort zu vermiethen bei

Hohmann, Mocker, Bergstraße.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, heller Küche und **Zubehör** von sofort zu vermiethen.

Hermann Dann.

Die 1. Etage Bäckerstraße 47 ist von sofort **zu vermiethen.** **G. Jacobi.**

Breitestrasse 29,

III. Etage ist per sofort evtl. 1. November umzugshalber für **Mk. 600** bis 1. Oktbr. 1899 zu vermiethen.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** und **Zubehör** ist von sofort zu vermiethen

Brombergerstr. 60, pt.

Die Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, nach vorn, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Louis Kalischer, Baderstr. 2.

---

1 auch 2 möbl. Zimmer zu vermiethen Schloßstraße 4.

Ein mbl. Z. z. verm. Tuchmacherstr. 10, pt.

Möbl. Zim. bill. zu verm. Paulinerstr. 2, III.

Ein gut möblirtes Zimmer

nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et.

Gut m. Wohn. m. Instrum. ev. a. Burschengel. sofort zu vermiethen Tuchmacherstraße 1, pt.

Brückenstr. 6

Pferdestall, Lagerkeller und Speicher zu vermiethen. **E. Stöhr.**

Ein Pferdestall, ein Keller als Werkstelle oder Niederlage ist sofort zu vermiethen.

Araberstraße 9 A. Jankiewicz.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.